



Frauenwohnprojekte – keine Utopie!

*Ein Leitfaden zur Entwicklung autonomer Frauen(wohn)räume
mit einer Dokumentation realisierter Projekte in Deutschland*

Ruth Becker

Studien Netzwerk Frauenforschung NRW Nr. 3

**Frauenwohnprojekte – keine Utopie!
Ein Leitfaden zur Entwicklung autonomer Frauen(wohn)räume
mit einer Dokumentation realisierter Projekte in Deutschland**

Ruth Becker

Auszug

Impressum

© Ruth Becker

Mitarbeit und Gestaltung: Eveline Linke

Mitarbeit an der Projektdokumentation:

Christine Bauhardt, Yvonne P. Doderer, Birgit Homann,
Shih-cheng Lien, Eveline Linke, Rosemarie Ring,
Mechthild Stiewe, Elke Taube

Fachgebiet Frauenforschung und Wohnungswesen
in der Raumplanung
Fakultät Raumplanung
Technische Universität Dortmund
44221 Dortmund

Tel: 0231-755-5431

ruth.becker@tu-dortmund.de

www.raumplanung.tu-dortmund.de/fwr

Die Studien Netzwerk Frauenforschung werden herausgegeben
von der Koordinationsstelle Netzwerk Frauenforschung NRW
kortendiek@netzwerk-frauenforschung.de
www.netzwerk-frauenforschung.nrw.de

Dortmund März 2009

ISBN 3-936199-02-7

Inhalt

7 Vorwort

01 Frauenwohnprojekte in Deutschland – eine kurze Geschichte emanzipatorischen Wohnens von Frauen

- 12 **1 Interesse von Frauen an alternativen Wohnformen als Kritik am vorherrschenden Geschlechterverhältnis**
- 12 **2 Von den mittelalterlichen Beginenhöfen bis zu den selbständigen Frauenhaushalten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts**
- 20 **3 Die Entwicklung von Frauenwohnprojekten in der Bundesrepublik Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg**
- 39 **4 Die Reaktion von Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft: Von der Behinderung und Bekämpfung zur (partiellen) Unterstützung und Zusammenarbeit**
- 48 **5 Frauenwohnprojekte – eine Absage an die Heteronormativität**

02 Leitfaden zur Entwicklung eines Frauenwohnprojekts

- 52 **0 Vorwort**
- 53 **I Initiierung, Gruppenbildung**
- 64 **II Klärung grundlegender Fragen**
- 91 **III Rechtsformen**
- 144 **IV Finanzierung**
- 176 **V Förderung**
- 220 **VI Realisierung des Projekts**
- 235 **VII Bewirtschaftung und nachhaltige Sicherung des Projekts**
- 247 **VIII Viele Wege führen zum Erfolg**

03 Projektdokumentation

- 250 **0 Projektübersicht**
- 252 **1 Dokumentation von Frauenwohnprojekten – einige Vorbemerkungen**
- 257 **2 Charakteristika der dokumentierten Projekte**
- 279 **3_1 Autonome Frauenwohnprojekte**
- 345 **3_2 Beginenprojekte**
- 397 **3_3 Wohnprojekte für Frauen (nicht nur) im Alter**
- 437 **3_4 Wohnprojekte für allein erziehende Frauen**
- 487 **3_5 Frauengerechter Wohnungsbau**

04 Anhang

- 556 **1 Verzeichnisse**
- 558 **2 Literatur Einleitung**
- 561 **3 Literatur Leitfaden**
- 566 **4 Literatur Dokumentation**
- 575 **5 Adressen**

03 Projektdokumentation



0 **Projektübersicht**

1 **Dokumentation von Frauenwohnprojekten – einige Vorbemerkungen**

2 **Charakteristika der dokumentierten Frauenwohnprojekte**

■ **3_1 Autonome Frauenwohnprojekte**

▣ **3_2 Beginenprojekte**

□ **3_3 Wohnprojekte für Frauen (nicht nur) im Alter**

■ **3_4 Wohnprojekte für allein erziehende Frauen**

▣ **3_5 Frauengerechter Wohnungsbau**

Projektübersicht

3_1 Autonome Frauenwohnprojekte

- 280** *Zwei Wohnheime für allein stehende berufstätige Frauen, Ulm*
- 286** *Sarah Kulturzentrum und Café für Frauen e.V., Stuttgart*
- 291** *Hexenhaus, Berlin*
- 294** *Frauenstadtteilzentrum Kreuzberg Schokoladenfabrik eG, Berlin*
- 299** *Villa Magdalena K., Hamburg*
- 302** *Lesbenwohnprojekt der SAPPPhO-Stiftung, Hannover*
- 306** *HausArbeit, Hamburg*
- 309** *AMANDA – Selbstbestimmtes Wohnen alleinerziehender Frauen, Rostock*
- 312** *Olga Rabiata, Hamburg*
- 315** *Frauen leben zusammen, Hamburg*
- 318** *rosaluxuslilalottaburg e.V., Hamburg*
- 320** *Lila Luftschloss Frauenwohnungsbau-Genossenschaft eG, Frankfurt*
- 326** *FrauenWohnen eG – Frauen schaffen Wohnraum für Frauen, München*
- 334** *LUZIE – Generationsübergreifendes Wohnen, Hamburg*
- 338** *Villa anders – Intergeneratives Wohnprojekt, Köln*

3_2 Beginenprojekte

- 346** *Beginenhof Tännich – Gemeinschaftliches Lebens- und Arbeitsprojekt für Frauen*
- 350** *Beginenhof Bremen*
- 356** *Beginenstiftung Tübingen*
- 360** *Beginenhöfe Schwerte*
- 366** *Beginenhof Dortmund*
- 373** *Beginenhof Unna*
- 377** *Frauenwohnen im 21. Jahrhundert, Berlin*
- 382** *Beginenhof Essen*
- 388** *Beginenhof Bielefeld*
- 392** *Beginenhof zu Köln*

3_3 Wohnprojekte für Frauen (nicht nur) im Alter

- 398** *Alten-WG Am Goldgraben, Göttingen*
- 401** *Frauenwohnprojekt im Bunten Haus, Berlin-Steglitz*
- 404** *Nachbarschaftlich Leben für Frauen im Alter – 2 Modellprojekte, München*
- 412** *Arche Nora, 3 Projekte, Hamburg*
- 417** *Offensiv Altern – Offensiv Leben, Berlin*
- 423** *Frauenwohnprojekt WABE im Generationenhaus, Stuttgart*
- 426** *O.L.G.A. Oldies leben gemeinsam aktiv, Nürnberg*
- 431** *Village e.V. – Altersgerechtes Leben für Lesben und Schwule und ihre FreundInnen, Berlin*

3_4 Wohnprojekte für allein erziehende Frauen

- 438 Kooperierendes Wohnen allein erziehender Frauen, Marburg**
- 440 Bauen für Kinder – Wohnen mit Kindern, Hannoversch-Münden**
- 442 Besondere Wohnprojekte für Alleinerziehende, Bremen**
- 444 Gemeinsam Wohnen und Leben mit Kindern, Köln**
- 447 Wohnungsprojekt für junge Familien und Alleinerziehende, Garbsen**
- 449 Alternatives Wohnen, Recklinghausen**
- 453 Wohnen für Alleinerziehende, Frankfurt/Main**
- 456 Wohnhaus für Schwangere und junge Alleinerziehende, Steinfurt**
- 458 Familienfreundliches Wohnen in der Maiblumenstraße, Germersheim**
- 460 Villa Kunterbunt – Von Frauen mit Frauen für Frauen, Essen**
- 462 Wohnprojekt für Alleinerziehende, Hannover**
- 465 Wohnhaus Bachstraße, Hagen**
- 468 Ökologisches und soziales Wohnen für Frauen und Kinder, Laatzen**
- 471 Frauenwohnprojekt, Hannover**
- 473 Wohnprojekt Bräukerweg mit Vorrang für Alleinerziehende, Menden**
- 477 FrauenWohnen im Atrium, Espelkamp**
- 480 Buntes SHIA-Carré – Nachbarschaftszentrum für Alleinerziehende et al., Dessau**
- 483 Wohnen mit Kindern im Mauerfeldchen, Würselen**

3_5 Frauengerechter Wohnungsbau

- 488 Wohnnachbarschaft Dönchekante GbR, Kassel**
- 492 IBA: Emanzipatorisches Wohnen Los 2 + 3, Berlin**
- 497 Frauen planen Wohnungen, Bergkamen**
- 501 Wohnen mit Kindern, Dortmund**
- 504 Generationenübergreifendes Wohnen von Frauen und Familien, Kiel**
- 507 Wohnen mit Kindern, Düsseldorf**
- 510 Frauengerechtes Wohnen Quettinger Feld, Leverkusen**
- 513 Wohnen bei Arenberg – Wohnen mit Kindern, Bottrop**
- 516 Frauengerechtes Bauen und Wohnen, Wiesbaden**
- 521 Frauenpezifisches Wohnen Martin Luther King Park, Mainz**
- 524 Stadt & Frau Modellprojekt, Freiburg**
- 530 Frauengerechtes Bauen und Wohnen, Darmstadt**
- 533 Frauengerechter Sozialer Wohnungsbau, Nidderau**
- 536 Frauen planen für Frauen und Familien, Oldenburg**
- 541 Frauenfreundliches Wohnen, Nürnberg**
- 545 Anders Wohnen, Hürth**
- 547 Stadthaus statt Haus, Aachen**
- 550 Wohnprojekt Kendelhof, Kempen**

Dokumentation von Frauenwohnprojekten – einige Vorbemerkungen

1. Erfasste Projekte

In der folgenden Dokumentation werden alle uns bekannt gewordenen (städtischen) Frauenwohnprojekte in Deutschland mit ihrer Projektidee, ihren Zielsetzungen, ihrer Entstehungsgeschichte sowie Informationen zum Wohnungs- und Flächenangebot, zur Finanzierung und zu Architektur und Städtebau porträtiert.

Unter "Frauenwohnprojekten" verstehen wir dabei alle Wohnungsneubau-, Umbau- und Umnutzungsprojekte, die in ihrer Zielsetzung in dezidiert (wenn auch sehr unterschiedlicher) Weise auf "Frauen" bzw. deren spezifische Interessen und (Wohn-)bedürfnisse ausgerichtet sind, ohne dass es sich notwendigerweise um Projekte handeln muss, deren Wohnungen ausschließlich für Frauen (und deren Kinder) reserviert sind oder die faktisch ausschließlich von Frauen (und deren Kindern) bewohnt werden. Zur Entstehungsgeschichte der Projekte und der den Projekten zu Grunde liegenden Ideen und Zielsetzungen sei auf den einleitenden Text "Frauenwohnprojekte in Deutschland – eine kurze Geschichte emanzipatorischen Wohnens von Frauen", insbesondere Kapitel 3, verwiesen.

Auf Grund beschränkter personeller und finanzieller Kapazitäten musste die Dokumentation auf städtische Projekte in Deutschland beschränkt werden. Dokumentiert wurden deshalb weder die teilweise sehr bekannten Projekte aus Österreich und der Schweiz noch die bereits in den 1970er und 1980er Jahren in ländlichen Gebieten Deutschlands entstandenen Frauen/Lesben-Wohnprojekte¹.

Ebenfalls nicht in die Dokumentation aufgenommen wurden alle Wohnprojekte und Unterkünfte, die Frauen vorübergehenden Aufenthalt bieten (betreutes Wohnen für Frauen, Notübernachtungen, Frauenhäuser) oder die kein selbständiges Wohnen ermöglichen (Pflegeeinrichtungen), obwohl diese Angebote ebenfalls ein Resultat der spezifischen (Wohn-)Probleme von Frauen sind, denen sie auf Grund des hierarchischen Geschlechterverhältnisses, das auch in Deutschland immer noch besteht, ausgesetzt sind.

2. Erhebungsmethoden

Die Recherche und Informationsbeschaffung zu den dokumentierten Projekten fand in mehreren Phasen statt. In einer ersten Phase (1997-1998)² wurden zunächst einschlägige Projekte durch die Auswertung folgender Materialien recherchiert:

- Veröffentlichungen über Wohnprojekte in Büchern und Fachzeitschriften
- Broschüren von Ministerien
- Tagungsberichte
- graue Literatur der autonomen Frauenbewegung
- Presseberichte aus Zeitungen und Zeitschriften (die am Fachgebiet Frauenforschung und Wohnungswesen in der Raumplanung der Universität Dortmund gesammelt worden waren)

¹ Die Beschränkung auf städtische Projekte wurde in einem Fall durchbrochen: Der Beginenhof Tännich wurde wegen seiner zentralen Bedeutung für die Entstehung der neuen Beginenhöfe in Deutschland und insbesondere des Dachverbands der Beginen trotz der sehr ländlichen Lage aufgenommen.

² Diese Phase wurde vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen mit einem Sachkostenzuschuss unterstützt.

- Informationsmaterial der IBA-Emscher Park
- Informationsmaterial des Ex-WoSt Forschungsfelds "Wohnen von Alleinerziehenden".

Informationen über ältere Projekte stammten zudem aus persönlichen Kenntnissen. Außerdem führten uns Hinweise von Projektinitiatorinnen bereits erfasster Projekte, von Gleichstellungsbeauftragten und von Planerinnen aus dem Umkreis der Feministischen Organisation von Planerinnen und Architektinnen (F.O.P.A.) Dortmund e. V. zu weiteren Projekten.

In der Folgezeit wurden die Recherchen wiederholt, neue Veröffentlichungen und Presseartikel ausgewertet und schließlich eine systematische Internetrecherche durchgeführt.

Nach der Identifikation eines Projekts haben wir Kontakt zu Projektbeteiligten (in der Regel zu den Projektinitiatorinnen) aufgenommen und um Zusendung von Selbstdarstellungen der Projekte in Flugblättern, Broschüren und sonstigen Materialien sowie um Pläne und Baubeschreibungen gebeten. Außerdem wurden in der ersten Phase die Projektinitiatorinnen oder Kontaktpersonen um die Beantwortung eines kurzen Fragebogens gebeten. Dieser Fragebogen wurde in den späteren Phasen nicht mehr angewandt, doch wurden wesentliche Informationen des Fragebogens telefonisch oder schriftlich erfragt. Außerdem haben wir bei einer Reihe von Projekten in der Schlussphase der Fertigstellung der Dokumentation aktuelle Daten nacherhoben. Die Bereitschaft der Projekte, an unserer Dokumentation mitzuwirken, war im allgemeinen gut bis hervorragend. Das gilt vor allem (mit ganz wenigen Ausnahmen) für die Projekte, die von Frauengruppen und -vereinen "bottom up" initiiert worden waren. Aber auch Gleichstellungsbeauftragte und einige Wohnungsunternehmen haben uns bereitwillig unterstützt. Bei einigen anderen von Institutionen oder Unternehmen "top down" initiierten Projekten gelang die Kontaktaufnahme bzw. die Beschaffung detaillierter Informationen dagegen nicht, weshalb wir bei einigen Projekten ausschließlich auf bereits veröffentlichte Daten zurückgreifen mussten. In diesen Fällen konnten die Projekte nicht immer in der gewünschten Detaillierung beschrieben werden.

3. Quellen und Zitierweise

Grundlage der Dokumentation sind demnach

- veröffentlichte und unveröffentlichte Dokumente der jeweiligen Projekte oder Projektbeteiligten (Initiatorinnen, ArchitektInnen, BauträgerInnen, Gleichstellungsbeauftragte, MitarbeiterInnen sonstiger städtischer Ämter und von Wohnungsbaugesellschaften)
- Informationen von Projektbeteiligten auf Grund telefonischer oder schriftlicher Nachfragen
- Veröffentlichungen anderer Autorinnen und Institutionen, in denen Informationen über die Projekte zu finden waren.

All diese Informationen haben wir in einer nach einem einheitlichen Schema aufgebauten Projektbeschreibung verdichtet. Unser Ziel war es dabei, soweit wie möglich die Eigensicht der Projekte und Projektbeteiligten wiederzugeben, weshalb in großem Umfang Formulierungen aus den Dokumenten übernommen wurden.

Das hat zwei Konsequenzen: Zum Einen enthält die folgende Dokumentation Formulierungen und Begriffe, die für LeserInnen, die mit den im feministischen Kontext geführten Debatten und entwickelten Theorien und Positionen nicht vertraut sind, gewöhnungsbedürftig erscheinen mögen. So werden zum Beispiel bei einer Reihe von Projekten "Frauen und Lesben" als Zielgruppe genannt, weil sich dieser Begriff – trotz der brillanten Glosse von Luise Pusch aus dem Jahr 1984³ – überall dort durchgesetzt hat, wo lesbische Frauen sichtbar gemacht, nicht lesbisch lebende Frauen jedoch nicht ausgegrenzt werden sollen. Genauso haben wir den Begriff "Alleinerziehende und Familien" übernommen, obwohl wir uns seines diskriminierenden, traditionelle Vorstellungen reproduzierenden Charakters durchaus bewusst sind. Alleinerziehende und ihr Kind/ihre Kinder gehören genauso zu den Familien wie Lesben zu den Frauen. Sprachliche Widersinnigkeiten finden sich offensichtlich in vielen Bereichen.

Zum anderen jedoch zwang uns die Entscheidung für eine möglichst weitgehende Wiedergabe des sprachlichen Duktus der zu Grunde gelegten Dokumente und Veröffentlichungen, von der im wissenschaftlichen Kontext üblichen (und auch von uns als prinzipiell richtig anerkannten) Zitierweise abzuweichen, da eine korrekte Zitierweise zu einer solchen Vielfalt von Zitatzeichen und Verweisen geführt hätte, dass der Text deutlich an Lesbarkeit verloren hätte.

Wir haben uns deshalb entschlossen, in der Dokumentation der Projekte entgegen der üblichen Praxis auf die Kennzeichnung von Zitaten im Text zu verzichten und die verwandten Quellen nur summarisch am Ende der jeweiligen Beschreibung anzugeben. Wir hoffen sehr, dass diese Praxis von allen zitierten Autorinnen und Autoren akzeptiert wird.

Bei den Abbildungen entstand diese Problematik nicht, hier wurden die Quellen den jeweiligen Abbildungen korrekt zugeordnet.

In der am Schluss jeder Projektdarstellung eingefügten Rubrik "Umsetzung feministischer Planungsgrundsätze im Projekt" haben wir die Punkte zusammengefasst, die nach unserer Meinung Aspekte der feministischen Architektur- und Planungskritik aufgreifen. Manche Initiatorinnen und beteiligte Architektinnen beziehen sich explizit auf diese Kritikpunkte (und die auf der Grundlage dieser Kritik entwickelten Alternativen), andere verorten sich nicht in der Tradition feministischer Analysen, sondern definieren ihre Ansätze als frauengerecht, frauenfreundlich, gender-sensitiv oder geschlechtergerecht. Da die unter der genannten Rubrik hervorgehobenen Maßnahmen jedoch eindeutig in einem feministischen Architektur- und Planungsdiskurs entwickelt wurden, haben wir es bei allen Projekten bei dieser einheitlichen Zuordnung belassen.

Auf eine Aktualisierung der Angaben zu den Kosten und der Finanzierung wurde verzichtet, insbesondere wurde keine Umrechnung auf Euro vorgenommen. Wir halten die Ausweisung von Kosten und Mieten bei älteren Projekten in DM schon deshalb für sinnvoll, weil dadurch der historische Charakter der Preisangaben hervorgehoben wird. Wegen der enormen Preissteigerungen, die zumindest bis vor wenigen Jahren gerade im Baubereich zu verzeichnen waren, können Kosten, Finanzierungsbeiträge und Mieten unterschiedlicher Zeiträume nicht miteinander verglichen werden. Um letzteres zu ermöglichen,

3 Luise F. Pusch (1984): Das Deutsche als Männersprache. edition suhrkamp 1217, Frankfurt/Main, S. 176-177

wäre eine Umrechnung unter Einbeziehung der Preisentwicklung notwendig gewesen. Ein solch aufwendiges, nur unter Festlegung einer Vielzahl von Annahmen mögliches Verfahren scheint uns im Rahmen dieser Dokumentation nicht sinnvoll.

4. Projekttypen

Wie bereits in dem einleitenden Text "Frauenwohnprojekte in Deutschland – eine kurze Geschichte emanzipatorischen Wohnens von Frauen" beschrieben, variieren die Zielsetzungen und auch die Zielgruppen der nach dem zweiten Weltkrieg entstandenen Frauenwohnprojekte erheblich. Wir haben die erfassten Projekte deshalb fünf Projekttypen zugeordnet:

1. **Autonome Frauenwohnprojekte:** Als autonome Frauenwohnprojekte bezeichnen wir solche Projekte die von Frauen initiiert und realisiert wurden, die sich explizit auf die autonome Frauenbewegung beziehen und/oder bei denen der "Autonomiegedanke", also das Ziel, Wohnraum "in Frauenhand" oder für das Leben in Frauenbezügen zu schaffen, im Vordergrund steht und sich in ihrer Zielsetzung an Frauen unterschiedlichen Alters und in unterschiedlichen Lebenssituationen beziehen. Zu diesen Projekten haben wir auch ein lesbisch-schwules Projekt gezählt, in dem die Hälfte der Wohnungen lesbischen Frauen vorbehalten ist⁴.
2. **Beginen-Projekte:** Auch bei den Beginen-Projekten steht das gemeinschaftliche Wohnen und Leben von Frauen im Zentrum der Projektidee. Insofern könnten sie als eine Unter- oder Nachfolgegruppe der autonomen Projekte verstanden werden. Von letzteren unterscheidet sie jedoch die gemeinsame, explizite Bezugnahme auf die Tradition der im Mittelalter entstandenen Beginen-Höfe und ihr Zusammenschluss in einem "Dachverband der Beginen e.V." sowie die Zusammensetzung der Bewohnerinnen/Initiatorinnen.
3. **Wohnprojekte für ältere/alte Frauen:** Zu diesem Projekttyp zählen die Projekte, die sich explizit nur an ältere und alte Frauen richten bzw. auf das Wohnen von Frauen im Alter beziehen. Einige der Projekte können von ihrer Intention und auch ihrer Initiierung her als spezifische Form der autonomen Projekte verstanden werden, bei anderen Projekten dieses Typs hat sich der ausschließliche Bezug auf Frauen "erst im Projektverlauf ergeben" und gehört nicht zur primären Zielsetzung⁵. Auch in diese Projektgruppe ist ein (in der Planung befindliches) lesbisch-schwules Projekt aufgenommen worden, da auch in diesem Projekt Wohnungen für eine Frauengemeinschaft geschaffen werden sollen.
4. **Wohnprojekte für allein erziehende Frauen:** Diesem Projekttyp haben wir all die Projekte zugeordnet, die (ausschließlich oder zumindest in erster Linie) die Verbesserung der Wohnungsversorgung allein erziehender Frauen zum Ziel haben und die zwar teilweise auch von Frauengruppen und -vereinen initiiert wurden, dann jedoch in einem institutionellen Rahmen realisiert wurden. Manche dieser Projekte richten sich in der Zielsetzung auch an allein erziehende Väter, die dieses Angebot jedoch nach unseren Kenntnissen bisher (so gut wie) nicht nutzen, so dass es sich in der Realität um Wohnprojekte von Frauen handelt. In einer Reihe von Projekten

⁴ Insgesamt wurden zwei lesbisch-schwule Projekte in die Dokumentation aufgenommen, da bei diesen Projekten das Zusammenleben von Frauen außerhalb der heterosexuellen Norm die zentrale Projektidee ist – wie bei den autonomen Projekten und den Beginenhöfen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Beteiligung von schwulen Männern an den Projekten nicht zu einer Reproduktion tradiert Geschlechterverhältnisse führt (auch wenn sich eine lesbisch-schwule Gemeinschaft sicherlich von einer Gemeinschaft lesbischer und heterosexueller Frauen unterscheidet).

⁵ So betonen z. B. die Bewohnerinnen des Alten-Wohnprojekts in Göttingen, dass sie prinzipiell auch für Männer offen seien, sich jedoch kein Mann gefunden habe, der die Voraussetzungen für den Einzug in das Projekt – die Bereitschaft zur Übernahme der Eigenverantwortung für die Gestaltung des Alltags (Selbstversorgung) erfüllen wollte.

sind die Wohnungen für Alleinerziehende in größere Projekte familialen Wohnens von Zwei-Eltern-Familien integriert.

5. **Projekte des Frauengerechten Wohnungsbaus:** Unter diesem Projekttyp werden Wohnprojekte dokumentiert, deren primäres Ziel die Umsetzung der im Rahmen der feministischen Architektur- und Städtebaukritik entwickelten baulich-räumlichen Kriterien ist, ohne dass die Projekte auf das Zusammenleben in Frauenzusammenhängen ausgerichtet sind. Gleichwohl spielt der Gedanke der Gemeinschaftlichkeit auch bei diesen Projekten eine mehr oder minder bedeutende Rolle.

Für die Zuordnung der Projekte zu den fünf Projekttypen war die *primäre Zielsetzung* ausschlaggebend, unabhängig davon, ob bei dem Projekt auch wesentliche Elemente anderer Projekttypen enthalten sind. So sind beispielsweise allein erziehende Frauen auch bei vielen autonomen Projekten sowie den Beginenhöfen eine wichtige Zielgruppe. Das gleiche gilt für ältere und alte Frauen, denen insbesondere bei den neueren Beginenhöfen und autonomen Projekten teilweise eine tragende Rolle zukommt. Außerdem spielen Kriterien des frauengerechten Wohnungsbaus bei sehr vielen Projekten aller Projekttypen eine Rolle. Die Zuordnung der Projekte zu jeweils einem Projekttyp ist insofern nur ein Indikator für die (nach unserer Einschätzung) dominante Zielsetzung.

In einigen Fällen treten auch Abgrenzungsprobleme zu "allgemeinen" Wohnprojekten auf. Das gilt für einige Projekte, die das Alleinerziehen in den Mittelpunkt ihrer Projektidee stellen, sich jedoch, zumindest formal, an Alleinerziehende beiderlei Geschlechts richten. Die den Projekten zu Grunde liegende Problematik trifft jedoch faktisch ganz überwiegend Frauen, da zum einen fast 90 % der Alleinerziehenden Frauen sind und da zum anderen allein erziehende Väter in aller Regel ökonomisch besser gestellt sind und damit weniger Probleme auf dem Wohnungsmarkt haben. Wohl schon aus diesen Gründen sind in alle uns bekannt gewordenen Projekte für Alleinerziehende (bzw. in die für diese Gruppe in den Projekten reservierten Wohnungen) zumindest beim Erstbezug ausschließlich allein erziehende Mütter eingezogen.

Auch bei einigen Projekten des frauengerechten Bauens treten Abgrenzungsprobleme auf. Da in der feministischen Kritik an Planung und Architektur und den daraus entwickelten Kriterien des frauengerechten Wohnungsbaus die Erleichterung der Reproduktionsarbeit einschließlich der Betreuung von Kindern eine wesentliche Rolle spielt, werden von manchen InitiatorInnen und OrganisatorInnen von Wohnprojekten die Begriffe "frauengerecht" und "kindgerecht" mehr oder weniger synonym verwendet. Wir haben deshalb einige Projekte aufgenommen, die unter dem Motto "Wohnen mit Kindern" firmieren, falls ihre Zielsetzungen primär auf Aspekte des Frauengerechten Wohnungsbaus gerichtet sind.

Innerhalb der Gruppen sind die Projekte chronologisch nach dem Zeitpunkt der Bezugsfertigkeit geordnet. Dadurch soll zumindest ansatzweise die Entwicklung bei den unterschiedlichen Projekttypen erkennbar werden.

Charakteristika der dokumentierten Frauenwohnprojekte

1. Regionale Verbreitung und Entstehungszeit

In unserer Dokumentation sind insgesamt 78 Projekte erfasst, die sich relativ gleichmäßig auf die fünf Projekttypen verteilen (s. *Tabelle 1*). Nur die Beginenhöfe sowie die Projekte für ältere und alte Frauen sind mit je elf Projekten etwas seltener als die anderen drei Typen mit je 18 bzw. 19 Projekten (wobei inzwischen eine Reihe von weiteren Beginenhöfen in der Vorbereitung bzw. Planung sind, die leider nicht mehr in die Dokumentation aufgenommen werden konnten).

Die regionale Verteilung ist allerdings höchst unterschiedlich. Rund 30 % der Projekte liegen in Nordrhein-Westfalen, weitere je gut bzw. knapp 10 % in den beiden Stadtstaaten Hamburg und Berlin sowie in Niedersachsen und Hessen, gefolgt von Bayern und Baden-Württemberg mit je 8 %. In allen anderen Bundesländern haben wir nur sehr vereinzelt Projekte gefunden, in Brandenburg, Sachsen und dem Saarland sind uns keine Projekte bekannt geworden. Zwar ist nicht auszuschließen, dass hier auch spezifische regionale Kenntnisse eine Rolle spielen (da wir von nicht wenigen Projekten auf informellen Wegen erfahren haben), doch kann zumindest bei den Beginenprojekten (die wesentlich zur Dominanz Nordrhein-Westfalens beitragen) von einer weitestgehend vollständigen Erfassung ausgegangen werden, da sich die Frauengruppen, die sich auf die Beginentradition berufen, inzwischen in einem Dachverband zusammen geschlossen haben. Auch die Initiativen, die einen Beginenhof planen, konzentrieren sich auf NRW.

Noch deutlicher als die Beginenhöfe sind die Projekte für Alleinerziehende in NRW konzentriert. Hier ist tatsächlich nicht auszuschließen, dass dies auf ein Erfassungsproblem zurückzuführen ist.

Die geringste regionale Konzentration ist bei den Projekten der Autonomen Frauenbewegung festzustellen, abgesehen von der herausragenden Position von Hamburg, wo ein Drittel aller erfassten autonomen Projekte konzentriert ist. Dafür gibt es in Hamburg kein Beginenprojekt – während in Nordrhein-Westfalen nur das im Bau befindliche lesbisch-schwule Projekt Villa anders in Köln (bedingt) den Autonomen Projekten zuzurechnen ist.

Eine Erklärung für diese regionalen Besonderheiten liefert die Analyse des Jahrs der Fertigstellung der Projekte (s. *Tabelle 2*). Wie bereits beschrieben, entstanden zunächst Projekte der autonomen Frauenbewegung. Erst in den 1990er Jahren wurden – mit dem Auftreten neuer AkteurInnen (siehe unten) vor allem Projekte für alte und allein erziehende Frauen sowie Projekte des Frauengerechten Wohnungsbaus realisiert, während der erste Beginenhof erst Ende der 1990er Jahre fertig gestellt wurde. Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends sind letztere die vorherrschenden unter den (erfassten) Frauenwohnprojekten. Beginenprojekte haben also zumindest zum Teil die Autonomen Projekte abgelöst. Sie können in gewisser Weise als Nachfolgeprojekte der Autonomen Projekte angesehen werden.

2. Zum Entstehungsprozess: InitiatorInnen, EigentümerInnen und Dauer der Vorbereitung

Die große Bedeutung der (zweiten) Frauenbewegung für die Entwicklung von Frauenwohnprojekten zeigt ein Blick auf die Statistik über die InitiatorInnen der dokumentierten Projekte (s. *Tabelle 3*). Das ist vor allem auf die Autonomen Projekte, die Beginenhöfe und die Projekte für ältere und alte Frauen zurückzuführen, die fast ausnahmslos von Frauengruppen bzw. -vereinen initiiert wurden. Dagegen wurden die Projekte des Frauengerechten Wohnungsbaus überwiegend von Gleichstellungsbeauftragten, städtischen Ämtern oder Ministerien initiiert, während die Projekte für Alleinerziehende genauso häufig von Wohlfahrtsorganisationen, Stiftungen bzw. gemischten Vereinen initiiert wurden (jeweils 38 %). Wohnungsbauunternehmen (einschließlich Genossenschaften) dagegen spielen als InitiatorInnen von Frauenwohnprojekten nur bei den Projekten des Frauengerechten Wohnungsbaus eine nennenswerte Rolle. In aller Regel waren es jedoch auch in diesen Institutionen ganz maßgeblich Frauen der zweiten Frauenbewegung bzw. von dieser inspirierte Frauen, die die Projekte initiierten und maßgeblich beförderten.

Dabei scheint allerdings das Engagement sowohl der städtischen/staatlichen Stellen als auch der Wohnungsbaugesellschaften bzw. Genossenschaften zur Initiierung von Frauenwohnprojekten seit der Jahrtausendwende wieder rückläufig, denn nur in den 1990er Jahren wurde die Mehrzahl der Projekte *nicht* von Frauengruppen und -vereinen initiiert, während die im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends fertig gestellten bzw. im Bau/in der Planung befindlichen Projekte wieder ganz überwiegend (zu 83 %) von Frauengruppen und -vereinen initiiert wurden (s. *Tabelle 4*). In den 1990er Jahren aktiv waren, neben den Frauengruppen und -vereinen vor allem Gleichstellungsstellen und freie Träger einschließlich kirchlicher Stellen, wobei sich deren Engagement auf Projekte für Alleinerziehende und den Frauengerechten Wohnungsbau konzentrierte. Dass im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts dieses Engagement – gemessen an den in unserer Dokumentation erfassten Projekten – wieder deutlich nachgelassen hat, kann teilweise als Erfolg der Projekte aus den 1990er Jahren gesehen werden, denn nicht zuletzt durch diese Projekte und das begleitende Ex-Wost-Forschungsprojekt "Wohnsituation Alleinerziehender" werden die spezifischen (Zugangs-)Probleme allein erziehender Frauen inzwischen von der Wohnungspolitik und der Wohnungswirtschaft eher wahrgenommen, so dass Wohnungen für Alleinerziehende inzwischen häufig in "normale" Wohnungsbauvorhaben integriert werden, ohne dass diese Vorhaben als spezifische Wohnprojekte für Alleinerziehende publik werden. Ähnliches gilt, wenn auch in abgeschwächtem Maß, für den Frauengerechten Wohnungsbau, da einige dieser Prinzipien in manch "normales" Bauprojekt (oder gemischtes Alternativprojekt) übernommen werden, ohne dass dies explizit als entsprechendes Modellprojekt deklariert wird. Von einer flächendeckenden Verbreitung der Prinzipien des Frauengerechten Wohnungsbaus kann allerdings nicht die Rede sein.

Deutlicher als bei den InitiatorInnen zeigt sich das Auftreten neuer AkteurInnen bei den EigentümerInnen/InvestorInnen (s. *Tabelle 5*): Mehr

Tab 1: Regionale Verteilung der Projekte

Bundesland	Autonome		Beginenhöfe		Alte Frauen		Allein- erziehende		Frauen- gerecht		Alle Projekte	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
NRW	1	5,6	7	63,6			8	42,1	8	42,1	24	30,8
Hamburg	6	33,3			3	27,3					9	11,5
Berlin	2	11,1	1	9,1	3	27,3			2	10,5	8	10,3
Niedersachsen	1	5,6			1	9,1	5	26,3	1	5,3	8	10,3
Hessen	2	11,1					2	10,5	3	15,8	7	9,0
Baden Württemberg	3	16,7	1	9,1	1	9,1			1	5,3	6	7,7
Bayern	2	11,1			3	27,3			1	5,3	6	7,7
Bremen			1	9,1			2	10,5			3	3,8
Rheinland Pfalz							1	5,3	1	5,3	2	2,6
Sachsen Anhalt							1	5,3	1	5,3	2	2,6
Mecklenburg Vorpommern	1	5,6									1	1,3
Schleswig Holstein									1	5,3	1	1,3
Thüringen			1	9,1							1	1,3
Erfasste Projekte/Summe	18	100	11	100	11	100	19	100	19	100	78	100

Tab 2: Zeitpunkt der Fertigstellung

Zeitraum	Autonome		Beginenhöfe		Alte Frauen		Allein- erziehende		Frauen- gerecht		Alle Projekte	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1950-1960	2	11,1									2	2,6
1978-1989	3	16,7							1	5,3	4	5,1
1990-1999	7	38,9	1	9,1	5	45,5	19	100	16	84,2	48	61,5
2000-2010*	5	27,8	10	90,9	5	45,5			2	10,5	22	28,5
noch nicht bekannt	1	5,6			1	9,1					2	2,6
Erfasste Projekte/Summe	18	100	11	100	11	100	19	100	19	100	78	100

* einschließlich von zwei noch in der Planung befindlichen Projekten, deren Fertigstellungstermin für 2010 geplant ist

Tab 3: InitiatorInnen nach Projekttyp

InitiatorIn	Autonome		Beginenhöfe		Alte Frauen		Allein- erziehende		Frauen- gerecht		Alle Projekte	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Frauengruppe/-verein	18	100	10	90,9	8	72,7	3	18,8	4	21,1	43	57,3
Gleichstellungsstelle/Stadt/Ministerium			1	9,1			6	37,5	9	47,4	16	21,3
Gemischter Verein/freier o.kirchlicher Träger/Stiftung					3	27,3	6	37,5	3	15,8	12	16
Wohnungsbaugesellschaften							1	6,3	3	15,8	4	5,3
Erfasste Projekte/Summe	18	100	11	100	11	100	16	100	19	100	75	100

als ein Drittel aller Projekte wurden von Wohnungsbaugesellschaften realisiert, weitere knapp 10 % von bestehenden Genossenschaften. Die professionelle Wohnungswirtschaft ist also Eigentümerin von knapp der Hälfte aller erfassten Projekte. Allerdings engagierten sich die Wohnungsbaugesellschaften vor allem für Projekte für Alleinerziehende sowie für den Frauengerechten Wohnungsbau, während Altgenossenschaften auch Projekte für alte Frauen und sogar ein autonomes Projekt realisierten.

Bemerkenswerterweise haben private InvestorInnen fast die Hälfte der bisher realisierten Beginenhöfe errichtet (45 %) und auch bei den anderen Projekttypen engagieren sich diese InvestorInnen, wenn auch nur gelegentlich.

Die Tabelle 5 zeigt auch, dass das Ziel "Schaffung von Wohneigentum in Frauenhand" vor allem den Autonomen Projekten gelungen ist. Bei knapp drei Vierteln der Autonomen Projekte (72 %) sind die Bewohnerinnen, Frauenvereine bzw. -stiftungen oder eine neu gegründete Genossenschaft Eigentümerinnen der Immobilien, während dies nur auf knapp 40 % der Beginenprojekte zutrifft (wobei hier die inzwischen liquidierte Bremer Genossenschaft mitgezählt wurde).

Ein Blick auf die Eigentumsverhältnisse in Abhängigkeit vom Jahr der Fertigstellung zeigt sehr deutlich die Zurückhaltung der etablierten Wohnungsbauträger in der Frühphase der Entwicklung von Frauenwohnprojekten (in der insgesamt nur sehr wenige Projekte realisiert wurden) (s. Tabelle 6). Erst in den 1990er Jahren tragen auch Wohnungsbaugesellschaften und (in geringerem Maße) etablierte Genossenschaften zur Realisierung von Frauenwohnprojekten bei. Das Engagement der Wohnungsbaugesellschaften verringerte sich allerdings nach der Jahrtausendwende wieder: Von den im ersten Jahrzehnt (voraussichtlich) realisierten 22 Projekten werden nur noch fünf von Wohnungsbaugesellschaften realisiert worden sein – ein Rückgang um fast vier Fünftel gegenüber den 1990er Jahren (mit 23 Projekten im Eigentum von Wohnungsbaugesellschaften). Verdoppelt hat sich dagegen die Zahl der von privaten InvestorInnen realisierten Projekte.

Die Realisierung von gemeinschaftlichen Frauenwohnprojekten erfordert einen "langen Atem". Das zeigt ein Blick auf die Vorlaufzeiten der Projekte, gemessen am Zeitraum von den ersten Aktionen (Beschlüsse in Frauengruppen bzw. -vereinen, erste Treffen bzw. öffentliche Präsentationen der Ideen, erste Beschlüsse bei den institutionellen InitiatorInnen): Im Durchschnitt dauerte es von den ersten sichtbaren Initiativen bis zur Fertigstellung der Wohnungen fünfeinhalb Jahre, wobei hier erhebliche Unterschiede bestehen. Am längsten dauerte die Realisierung mit durchschnittlich acht Jahren bei den Projekten für ältere und alte Frauen (mit einem Spitzenwert von 16 Jahren beim Projekt *offensives Altern* in Berlin) (s. Tabelle 7). Nicht viel besser sieht es bei einem Teil der Autonomen Projekte und den Beginenhöfen aus – auch *FrauenWohnen eG* in München und das *Beginenwerk* in Berlin brauchten 16 bzw. 15 Jahre bis zur Fertigstellung ihres ersten Projekts. Andererseits gibt es bei diesen beiden Gruppen auch vergleichsweise "schnelle" Projekte, so dass die durchschnittliche Vorbereitungszeit bei den autonomen Projekten und den Beginenhöfen bei sechs Jahren liegt.

Tab 4: InitiatorIn nach Jahr der Fertigstellung

InitiatorIn	1950-1989		1990-1999		2000-2010*		1950-2010	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Frauengruppe/-verein	5	83,3	18	40,0	20	83,3	43	57,3
Gleichstellungsstelle/Stadt/Ministerium			14	31,1	2	8,3	16	21,3
Gemischter Verein/freier o.kirchlicher Träger/Stiftung	1	16,7	9	20,0	2	8,3	12	16,0
Wohnungsbaugesellschaften			4	8,9			4	5,3
Erfasste Projekte/Summe	6	100	45	100	24	100	75	100

* einschließlich von zwei noch in der Planung befindlichen Projekten, deren Fertigstellungstermin für 2010 geplant ist

Tab 5: EigentümerInnen nach Projekttyp

Eigentümerin	Autonome		Beginenhöfe		Alte Frauen		Allein- erziehende		Frauen- gerecht		Alle Projekte	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Bewohnerinnen-Verein	1	5,6	1	9,1							2	2,6
Frauenverein/Frauenstiftung	4	22,2	1	9,1							3	3,8
Neue Wohnungsbaugenossenschaft	8	44,4	1	9,1							9	11,5
Eigentumswohnungen der Bewohnerinnen			1	9,1					3	15,8	4	5,1
Etablierte Wohnungsbaugenoss.	1	5,6			4	36,4			2	10,5	7	9,0
Wohnungsbaugesellschaft	1	5,6	2	18,2	1	9,1	12	63,2	12	63,2	28	35,9
Private EigentümerIn	2	11,1	5	45,5	3	27,3	3	15,8	1	5,3	14	17,9
Stadt	1	5,6			2	18,2	1	5,3	1	5,3	5	6,4
kirchlicher o. freier Träger/Stiftung/gem. Verein					1	9,1	3	15,8			6	7,7
Erfasste Projekte/Summe	18	100	11	100	11	100	19	100	19	100	78	100

Tab 6: EigentümerInnen nach Jahr der Fertigstellung

Eigentümerin	Jahr der Fertigstellung									
	1950-1960		1978-1989		1990-1999		2000-2010*		1950-2010	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Bewohnerinnen-Verein			1	25,0	1	2,1			2	2,6
Frauenverein/Frauenstiftung	2	100,0			2	4,2	1	4,5	5	6,6
Neue Wohnungsbaugenossenschaft			1	25,0	3	6,3	4	18,2	8	10,5
Eigentumswohnungen der Bewohnerinnen			1	25,0	1	2,1	2	9,1	4	5,3
Etablierte Wohnungsbaugenoss.					3	6,3	3	13,6	6	7,9
Wohnungsbaugesellschaft					23	47,9	5	22,7	28	36,8
Private EigentümerIn			1	25,0	7	14,6	6	27,3	14	18,4
Stadt					4	8,3	1	4,5	5	6,6
Kirchlicher/freier Träger/Stiftung/Verein					4	8,3			4	5,3
Erfasste Projekte/Summe	2	100	4	100	48	100	22	100	76	100

* einschließlich von zwei noch in der Planung befindlichen Projekten, deren Fertigstellungstermin für 2010 geplant ist

Weitaus schneller ging es bei den Projekten für Alleinerziehende (mit einer Vorbereitungszeit von durchschnittlich drei Jahren) und den Projekten des Frauengerechten Wohnungsbaus (mit einer Vorbereitungszeit von durchschnittlich viereinhalb Jahren), wobei es auch bei diesen Projekttypen sowohl "schnelle" als auch Projekte mit sehr langen Vorbereitungsphasen gibt¹.

Enger als mit dem Projekttyp korreliert die Dauer der Vorbereitung mit den Initiatorinnen (s. *Tabelle 8*). Projekte, die von Unternehmen oder freien Trägern initiiert werden, sind (fast) in der für Bauträgerprojekte üblichen Zeit bezugsfertig. Etwas länger kann es dauern, wenn Gleichstellungsstellen versuchen, Frauenwohnprojekte zu initiieren, doch alle "professionell" initiierten Projekte waren nach spätestens sechs Jahren bezugsfertig – eine für viele Interessentinnen allerdings immer noch viel zu lange Zeit.

Dagegen ist bei von Frauengruppen bzw. -vereinen initiierten Projekten eine Vorbereitungszeit von mehr als fünf Jahren fast üblich, denn bei mehr als der Hälfte dieser Projekte ist es nach dieser Zeit noch nicht gelungen, das Projekt zu realisieren. Allerdings gibt es auch bei diesen Projekten gelegentlich den Fall einer schnellen Realisierung. Kein erkennbarer Zusammenhang besteht dagegen mit der Trägerschaft. Das ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass viele von Frauengruppen oder -vereinen initiierte Projekte zunächst eine "autonome" Realisierung (z. B. über eine neu zu gründende Genossenschaft) versuchen und erst, wenn sich dieser Weg als nicht gangbar erweist, ihr Projekt mit Hilfe einer etablierten TrägerIn (einer Wohnungsbaugesellschaft oder -genossenschaft oder einer privaten InvestorIn) realisieren. Ist eine solche TrägerIn gefunden, dann geht es meistens relativ schnell – es sei denn, es treten Hürden beim Grunderwerb oder bei einer notwendigen Bebauungsplanänderung auf. Auch hieran ist eine Reihe von Projekten zunächst gescheitert und musste ihre Suche nach einem Grundstück und/oder einer InvestorIn nochmals von vorne beginnen².

3. Rechtsform und Förderung

Eines lässt sich mit aller Deutlichkeit feststellen: Frauenwohnprojekte sind kein Mittelstandsphänomen – zumindest in Bezug auf die Rechtsform (s. *Tabelle 9*). Zum einen überwiegen ganz eindeutig die Mietwohnungen, zum anderen sind fast alle Projekte zumindest teilweise gefördert. Insgesamt sind nur vier Projekte ausschließlich in Form individuellen Wohnungseigentums realisiert worden, alle anderen 73 Projekte bieten ausschließlich oder zumindest auch Mietwohnungen.

Dabei gilt: Ohne staatliche/kommunale Förderung, insbesondere die Soziale Wohnungsbau- bzw. die Soziale Wohnraumförderung gäbe es nur wenige Frauenwohnprojekte. Nur acht der 76 Projekte, für die wir diese Informationen haben, also rund 10 %, sind ohne jede Förderung realisiert worden, davon vier Autonome Projekte, zwei Beginenhöfe sowie je ein Projekt für alte bzw. für allein erziehende Frauen. Alle anderen Projekte (90 %) wurden in der einen oder anderen Weise mit Mitteln der öffentlichen Hand gefördert. Dabei überwiegt die soziale Mietwohnungsbauförderung: 60 % der Projekte enthalten ausschließlich mit Mitteln des Sozialen Wohnungsbaus oder der Sozialen Wohnraumförderung geförderte Wohnungen. Einige Projekte wur-

¹ Dass die durchschnittliche Vorbereitungszeit aller Projekte näher an den Autonomen Projekten und den Beginenhöfen liegt, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass wir nur für 67 der 78 Projekte hierzu Informationen haben, wobei uns diese Angabe überdurchschnittlich häufig für die von Wohnungsunternehmen realisierten Projekte für Alleinerziehende fehlen. Vermutlich liegt die tatsächliche durchschnittliche Vorbereitungszeit aller Projekte unter Einbeziehung dieser fehlenden Angaben etwas niedriger als hier ausgewiesen.

² In diesen Fällen haben wir den gesamten Zeitraum von den ersten Initiativen gerechnet, einschließlich der Planungen für die gescheiterten Projekte (falls es sich im wesentlichen um die gleichen Initiatorinnen/Beteiligten handelt).

Tab 7: Dauer der Vorbereitung (von den ersten Aktivitäten bis zur Fertigstellung) nach Projekttyp

Vorbereitungsdauer	Autonome		Beginenhöfe		Alte Frauen		Allein- erziehende		Frauen- gerecht		Alle Projekte	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1-2 Jahre	1	6,3	1	10,0	1	10,0	5	41,7	3	15,8	11	16,4
3-4 Jahre	4	25,0	5	50,0	2	20,0	6	50,0	8	42,1	25	37,3
5-6 Jahre	7	43,8			1	10,0	1	8,3	5	26,3	14	20,9
7-10 Jahre	2	12,5	2	20,0	3	30,0			3	15,8	10	14,9
Mehr als 10 Jahre	2	12,5	2	20,0	3	30,0					7	10,4
Erfasste Projekte/Summe	16	100	10	100	10	100	12	100	19	100	67	100
Durchschnittliche Dauer (Jahre)	6,1		6,1		8,1		3,2		4,5		5,5	
Kürzeste//längste Dauer (Jahre)	2	16	1	15	2	16	2	6	2	10	1	16

Tab 8: Dauer der Vorbereitung (von den ersten Aktivitäten bis zur Fertigstellung) nach InitiatorIn

Vorbereitungsdauer	Frauengruppe/- verein		Gleichstellungs- Stelle/Stadt/ Ministerium		gemischter Verein/freier/ kirchlicher Träger/Stiftung		Wohnungsbau- gesellschaft		Alle Projekte	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	Zahl
1-2 Jahre	4	10,0	2	14,3	3	37,5	1	25,0	10	15,2
3-4 Jahre	10	25,0	10	71,4	2	25,0	3	75,0	25	37,9
5-6 Jahre	10	25,0	2	14,3	2	25,0			14	21,2
7-10 Jahre	9	22,5			1	12,5			10	15,2
Mehr als 10 Jahre	7	17,5							7	10,6
Erfasste Projekte/Summe	40	100	14	100	8	100	4	100	66	100
Durchschnittliche Dauer (Jahre)	6,6		3,6		4,2		2,8		5,4	
Kürzeste//längste Dauer (Jahre)	2	16	2	6	2	10	1	4	1	16

Tab 9: Wohnungstyp bezüglich Rechtsform und Förderung

Wohnungstyp	Autonome		Beginenhöfe		Alte Frauen		Allein- erziehende		Frauen- gerecht		Alle Projekte	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Mietwohnungsbau, sozial	7	38,9	2	18,2	7	63,6	17	89,5	14	73,7	47	60,3
Mietwohnungen, städtisch					2	18,2					2	2,6
Geförderte Modernisierung (Miete)	3	16,7	1	9,1			1	5,3			5	6,4
Mietwohnungen, sozial und freifinanziert	4	22,2	3	27,3					1	5,3	8	10,3
Freifinanzierte Mietwohnungen	3	16,7			1	9,1	1	5,3			5	6,4
Sozialer Wohnungsbau Eigentum									1	5,3	1	1,3
geförderter Miet- und Eigentumswohnungsbau									1	5,3	1	1,3
Eigentum und Miete, sozial und freifinanziert			3	27,3							3	3,8
Eigentum und Miete, freifinanziert	1	5,6			1	9,1			1	5,3	3	3,8
Eigentum, freifinanziert			2	18,2					1	5,3	3	3,8
Erfasste Projekte/Summe	18	100	11	100	11	100	19	100	19	100	78	100

den ausschließlich oder teilweise mit Sozialwohnungsbaumitteln zur Förderung selbstgenutzten Eigentums unterstützt, zudem kamen Mittel aus Modernisierungsförderungsprogrammen zum Einsatz.

Hervorzuheben ist darüber hinaus, dass es bei einigen der (neueren) Autonomen Projekte und Beginenhöfe teilweise gelungen ist, geförderte und nicht geförderte Mietwohnungen bzw. geförderte Mietwohnungen mit nicht geförderten Eigentumswohnungen zu kombinieren und so die rechtlichen/baulichen Voraussetzungen für eine Gemeinschaft von Frauen mit unterschiedlichen ökonomischen Voraussetzungen zu schaffen.

Dass sowohl beim Frauengerechten Wohnungsbau als auch bei den Projekten für allein erziehende Frauen, abgesehen von einer Ausnahme, nur geförderte Projekte vorkommen, hängt eng mit den Zielsetzungen dieser Projekte zusammen, bei denen es zum einen darum ging, unter den Bedingungen der begrenzten Flächenvorgaben des Sozialen Wohnungsbaus Wohnungen zu schaffen, die den Kriterien des Frauengerechten Bauens entsprechen (und die in dieser Schärfe beim freifinanzierten Wohnungsbau, für den ja keine Flächenbegrenzungen bestehen nicht auftreten). Zum anderen sind insbesondere die Projekte für Alleinerziehende auch eine Antwort auf die spezifischen Zugangsprobleme vieler allein erziehender Frauen zum Wohnungsmarkt auf Grund einer prekäreren ökonomischen Situation. Um diese Ziele zu erreichen ist der Einsatz von Fördermitteln der öffentlichen Hand unumgänglich.

4. Zielgruppen

Auch wenn viele Projekte betonen, dass sie für Frauen in unterschiedlichen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Erfahrungen offen sind, impliziert die bauliche Umsetzung durch die Festlegung der Wohnungsgrößen, aber auch die Inanspruchnahme von staatlichen Fördermitteln in aller Regel eine Entscheidung über die Haushaltgröße und teilweise auch über den Haushaltstyp sowie die Einkommenssituation und das Alter der Haushaltsmitglieder (z. B. bei der Förderung mit Mitteln der Sozialen Wohnraumförderung, die für die Förderung alter Menschen reserviert sind). Hier gibt es faktische Hindernisse für Frauen, die nicht zu den jeweiligen Zielgruppen gehören.

Manche Projekte betonen darüber hinaus, dass sie besonders für Frauen in spezifischen Lebenssituationen (z. B. Frauen aus dem Frauenhaus, oder Frauen in Krisensituationen) oder mit spezifischen Orientierungen (z. B. Lesben) offen sind. Andere Projekte verzichten auf solche expliziten Hinweise, ohne dass daraus geschlossen werden kann, dass beispielsweise lesbische Frauen oder Frauen in Krisensituationen nicht erwünscht sind.

Mit diesen Einschränkungen lassen sich die Zielgruppen der Projekte folgendermaßen beschreiben (s. *Tabelle 10*): Die am häufigsten vorkommende Zielgruppe (in knapp 80 % der Projekte) sind allein erziehende Frauen. Das bedeutet allerdings nicht, dass dies auch die dominante Gruppe in den Projekten ist – im Gegenteil: Mit Ausnahme der Projekte, die (primär) für Alleinerziehende vorgesehen sind, spielen allein erziehende Frauen zahlenmäßig eine eher untergeordnete Rolle. Insbesondere in den Autonomen Projekten und den Beginenhöfen

sind sie zwar überwiegend hoch willkommen (zumindest nach den Zielsetzungen), aber wenig präsent. Das liegt nicht zuletzt an den langen Vorbereitungszeiten dieser Projekte, die für Frauen mit dringendem Wohnbedarf oft nicht akzeptabel ist.

Die am zweithäufigsten genannte Gruppe sind allein lebende Frauen (bei 60 % der Projekte explizit genannt), gefolgt von älteren bzw. alten Frauen, die immerhin bei der Hälfte der Projekte zu den explizit genannten Zielgruppen gehören. Zwischen den einzelnen Projekttypen bestehen jedoch nicht unerhebliche Unterschiede, denn neben den in unserer Dokumentation dem Projekttyp "für ältere und alte Frauen" zugeordneten Projekten zählen auch die Beginenhöfe ausnahmslos auch alte Frauen explizit zu ihrer Zielgruppe, während dies nur für eine Minderheit (27 %) der Autonomen Projekte gilt – ein nicht unwesentlicher Unterschied zwischen den überwiegend älteren Autonomen Projekten und den Beginenhöfen. Initiatorinnen zumindest der früheren Autonomen Projekte waren meist jüngere Aktivistinnen der autonomen Frauenbewegung, während die Beginenhöfe eher von Frauen jenseits der Familienphase und inzwischen älter gewordenen Feministinnen entwickelt werden.

Auch die deutlich häufigere explizite Nennung lesbischer Frauen und von Frauenwohngemeinschaften bei den Autonomen Projekten unterscheidet diese von allen anderen Projekttypen, auch den Beginenhöfen, woraus allerdings nicht zu schließen ist, dass in den Beginenhöfen keine frauenliebenden Frauen wohnen. Es ist dort nur kein (öffentliches) Thema – auch dies wohl nicht zuletzt Folge des unterschiedlichen Entstehungszeitpunkts der Projekte, da in den 1980er und auch noch in den 1990er Jahren die Diskriminierung lesbischer Lebensweise noch eher ein gesellschaftlich diskutiertes Thema war als nach der Jahrtausendwende.

5. Frauenwohnprojekte ausschließlich für Frauen?

Die Frage, ob Frauenwohnprojekte ausschließlich Frauen vorbehalten sein sollen, wird von den Projekten sehr unterschiedlich beantwortet (s. *Tabelle 11*): In 13 der 18 Autonomen Projekte und in zehn der elf Beginenhöfe sind Männer allenfalls als Gäste geduldet bzw. willkommen. In die anderen fünf Autonomen Projekte und in einen Beginenhof (Berlin) können Männer einziehen, jedoch keinen eigenständigen Mietvertrag bekommen bzw. kein Eigentum erwerben³. Nur in den beiden ältesten Autonomen Projekten, den Frauenwohnheimen in Ulm, wurden zumindest zu Beginn vereinzelt Männer als Mieter akzeptiert. Allerdings wohnen auch in den genannten Autonomen Projekten und Beginenhöfen nur vereinzelt Männer. Zwei Projekte sind ausschließlich frauenliebenden Frauen vorbehalten, wobei die Wohnungen in einem Fall in ein lesbisch-schwules Projekt integriert sind.

Auch alle Projekte alter Frauen sind ausschließlich von Frauen bewohnt. Allerdings betonen drei dieser Projekte, dass Männer nicht grundsätzlich ausgeschlossen sind, sich jedoch keine Männer fanden, die sich auf das Gemeinschaftskonzept gleichberechtigter Personen (ohne geschlechtsspezifische Arbeitsteilung) einlassen wollten⁴.

Auch bei den Projekten für Alleinerziehende ist zwischen der faktischen Belegung und dem möglichen Zugang von Männern zu unter-

3 Beim Bremer Beginenhof ist eine solche Regelung zwar in der Satzung vorgesehen, doch wurde dies von der Gläubigerbank bzw. der Zwangsverwaltung zwischenzeitlich nicht immer beachtet.

4 Auf der Website der Freien Altenarbeit e.V. zur Göttinger "Alten-WG" heißt es dazu: "Es wohnen übrigens nur deshalb einzig 11 Frauen dort, weil sich bei der Aufnahme von Männern die alten Rollenklischees reproduziert haben, die Männer erwarten von den Frauen, dass sie für sie Wäsche machen und kochen. Da haben die gesagt, nein dann bleiben wir nur Frauen hier." (http://www.goest.de/freie_altenarbeit.htm#10jahre)

scheiden. 13 der Projekte für Alleinerziehende sind ausschließlich von Frauen und deren Kindern bewohnt, aber nur in sieben der Projekte sind die Projektwohnungen ausschließlich Frauen als Bewohnerinnen (und Mieterinnen) vorbehalten, wobei vier dieser Projekte in größere Bauvorhaben mit Wohnungen für Zweielternfamilien integriert sind. In den anderen zwölf Projekten sind auch männliche Alleinerziehende einzugs- und mietberechtigt und/oder die Wohnungen sind auch anderen Gruppen (Zweielternfamilien, Paare, Singles) zugänglich. Bei zwei Projekten (in Bremen) ist darüber hinaus sogar (durch eine erhöhte Flächenzuweisung) vorgesehen, dass zukünftige Partner einziehen können, ohne einen Wohnungswechsel notwendig zu machen. Inwieweit von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht wurde bzw. wird, ist uns nicht bekannt. Zumindest bei der Erstbelegung wurden die Wohnungen für Alleinerziehende nach unseren Informationen ausschließlich von allein erziehenden Frauen bezogen – in einem Fall zog allerdings von Anfang an ein Partner mit ein.

Beim Frauengerechten Wohnungsbau sind Zweielternfamilien die wichtigste Zielgruppe, hier gibt es kein Projekt, in dem ausschließlich Frauen wohnen.

Insgesamt wohnen in 47 Projekten (60 %) ausschließlich Frauen (und Kinder). Bei knapp der Hälfte (47 %) der Projekte können nur Frauen einziehen und bei gut der Hälfte (53 %) sind Mietverträge bzw. Eigentumserwerb Frauen vorbehalten. Bei einem Drittel der Projekte gehören auch Zweielternfamilien zur Zielgruppe, Weitere elf Projekte (14 %) sind in größere Bauvorhaben für andere Zielgruppen (meist Zweielternfamilien, in zwei Fällen schwule Männer) integriert.

6. Einfluss von Frauen auf Planung und Nutzung

Ein wesentliches Ziel der autonomen Frauenbewegung, aber auch der feministischen Architektur- und Planungskritik war die Stärkung des Einflusses von Frauen auf den Planungs- und Bauprozess sowie die Schaffung von Wohnungen "in Frauenhand".

Diese Ziele werden in den Projekten auf unterschiedliche Weise umgesetzt. Im Planungs- und Bauprozess geht es zum einen um die Beteiligung von Architektinnen, sei es, indem zu Wettbewerben ausschließlich Architektinnen eingeladen werden oder indem die Bauplanung an eine Architektin oder eine Architektinnengruppe vergeben wird. Zum anderen geht es um den größtmöglichen Einfluss der zukünftigen Bewohnerinnen auf die Planung. In der Tabelle 12 sind diese verschiedenen Möglichkeiten ausgewiesen.

Ausschließlich von Architektinnen geplant wurden 27 Projekte, darunter zwölf Autonome Projekte und acht Projekte des Frauengerechten Wohnungsbaus. Bei diesen zwei Projekttypen ist die Stärkung der Position von Architektinnen im Wohnungsbau ein wichtiger Teil der Zielsetzung. Bei den Beginenprojekten ist die Frage zwar nicht gänzlich unbedeutend, doch waren die Möglichkeiten der Projektgruppen hier sehr begrenzt, da in der Regel die InvestorInnen die Architektin/den Architekten auswählen, so dass nur vier Beginenhöfe von Architektinnen geplant wurden.

Allerdings waren bei weiteren 17 Projekten Architektinnen (maßgeblich) am Entwurf bzw. der Umsetzung beteiligt, als Partnerinnen in dem

Tab 10: Zielgruppen (Mehrfachnennungen, Prozent der Projekte des jeweiligen Projekttyps)

Zielgruppe	Autonome		Beginnhöfe		Alte Frauen		Allein- erziehende		Frauen- gerecht		Alle Projekte	
	%		%		%		%		%		%	
Allein erziehende Frauen	61,1		100,0		18,2		100,0		94,7		78,2	
Allein lebende Frauen	94,4		100,0		27,3		31,6		52,6		60,3	
Ältere Frauen	27,8		100,0		100,0		15,8		31,6		46,2	
Frauenwohngemeinschaften	66,7		27,3		18,2		15,8		36,8		34,6	
Lesbische Frauen	66,7		27,3		9,1						20,5	
Frauen in Krisensituationen	11,1						57,9		5,3		17,9	
Frauen aus Frauenhaus	5,6						21,1		5,3		7,7	
Familien							42,1		100,0		34,6	

Tab 11: Ausschließlich Frauen als Bewohnerinnen/Mieterinnen/Eigentümerinnen? (Mehrfachnennungen, Prozent der Projekte des jeweiligen Projekttyps)

Faktischer und rechtlicher Status von Frauen	Autonome		Beginnhöfe		Alte Frauen		Allein- erziehende		Frauen- gerecht		Alle Projekte	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
ausschl. von Frauen (und Kindern) bewohnt	14	77,8	10	90,9	10	90,9	13	68,4			47	60,3
Frauen (und Kinder) als Bewohnerinnen vorbehalten	13	72,2	10	90,9	7	63,6	7	36,8			37	47,4
Ausschl. Frauen als Mieterinnen/Eigentümerinnen	16	88,9	11	100,0	7	63,6	7	36,8			41	52,6
Zweielternfamilien ebenfalls Zielgruppe							8	42,1	19	100,0	27	34,6
Frauenwohnprojekt in "Familienwohnungsbau" integriert, aber reservierte Projektwohnungen	2*	11,1			5*	45,5	4	21,1			11	14,1
Zahl der erfassten Projekte	18		11		11		19		19		78	

*in einem Fall integriert in ein lesbisch-schwules Projekt

Tab 12: Beteiligung von Architektinnen und Bewohnerinnen an der Planung (Mehrfachnennungen, Prozent der Projekte des jeweiligen Projekttyps)

Partizipation	Autonome		Beginnhöfe		Alte Frauen		Allein- erziehende		Frauen- gerecht		Alle Projekte	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Ausschl. Architektinnen	12	66,7	4	36,4	3	27,3			8	42,1	27	34,6
Architektinnen beteiligt, aber nicht ausschließlich	2	11,1					9	47,4	6	31,6	17	21,8
Bewohnerinnenbeteiligung	17	94,4	11	100,0	11	100,0	11	57,9	15	78,9	65	83,3
Erfasste Projekte	18		11		11		19		19		78	

planenden Architekturbüro oder in einer für das Projekt gebildeten ArchitektInnengemeinschaft mit einem oder mehreren männlichen Partnern. Das bedeutet, dass bei etwas mehr als der Hälfte der Projekte (56 %) Architektinnen an der Planung beteiligt waren. Das bedeutet aber auch, dass es bei 44 % der Projekte nicht gelang, die von der feministischen Architektur- und Planungskritik erhobene Forderung der gleichberechtigten Beteiligung von Fachfrauen am Planungsprozess umzusetzen.

Weitaus besser sieht es bezüglich der Beteiligung von Bewohnerinnen am Planungsprozess aus. Bei 65 Projekten (83 %) gab es mehr oder weniger weitgehende Beteiligungsverfahren für die Bewohnerinnen. Das gilt (bis auf eine Ausnahme, das lesbisch-schwule Projekt in Köln), für alle Autonomen Projekte, Beginenhöfe und Altenprojekte sowie für immerhin knapp vier Fünftel der Projekte des Frauengerechten Wohnungsbaus. Nur bei den Projekten für Alleinerziehende wurde vergleichsweise oft (bei 8 von 19 Projekten) auf ein Beteiligungsverfahren verzichtet. Kritisch muss dabei angemerkt werden, dass insbesondere die Gruppe der Alleinerziehenden nur schwer für ein Beteiligungsverfahren gewonnen werden kann bzw. dass bei den Projekten, bei denen solche Verfahren durchgeführt wurden, häufig nur eine Minderheit der beteiligten Alleinerziehenden tatsächlich einzog. Das lag vielfach an den besonders drängenden Wohnungsproblemen dieser Gruppe, durch die die Betroffenen die oft jahrelangen Vorbereitungszeiten nicht "durchhalten" konnten. Auch bei anderen Projekttypen kam es auf Grund der oft viele Jahre währenden Vorbereitungszeit teilweise zu starker Fluktuation, so dass auch bei manchen dieser Projekte nur eine Minderheit derer, die an den Beteiligungsverfahren mitgewirkt haben, tatsächlich einzog.

Auch das Ziel der Schaffung von Wohnungen "in Frauenhand" wird auf unterschiedliche Weise umgesetzt (s. *Tabelle 13*). Die weitestreichende Form ist sicherlich das auf Frauen beschränkte Eigentum, das von 21 Projekten realisiert wurde. Dabei handelt es sich bei 16 Projekten um kollektives Eigentum im Rahmen einer nur Frauen zugänglichen Genossenschaft oder Stiftung und bei fünf Projekten um individuelles Eigentum, wobei bei drei Projekten neben dem individuellen Wohnungseigentum auch Mietwohnungen bestehen, in einem weiteren Projekt (Beginenhof Bremen) waren kollektives und individuelles Wohnungseigentum kombiniert.

Kollektive Eigentumsprojekte sind vor allem bei den Autonomen Projekten zu finden (13 Projekte), die restlichen drei kollektiven Eigentumsprojekte sind Beginenhöfe. Ein Beginenhof (Berlin) steht ausschließlich im individuellen Eigentum der Frauen. Bei den drei Eigentumsprojekten des Frauengerechten Wohnungsbaus handelt es sich um individuelles Eigentum von Paaren.

Die engen finanziellen Grenzen der meisten Projekte (und die erheblichen Hürden einer Genossenschafts- oder Stiftungsneugründung durch Frauen) standen in den meisten Fällen einer Eigentumslösung entgegen. Um den Bewohnerinnen trotzdem über das normale Mietrecht hinausgehende Einfluss- und Entscheidungsmöglichkeiten zu verschaffen (insbesondere bei der Belegung der Wohnungen), haben einige Projekte entweder Generalmietverträge oder einen Kooperations-

vertrag mit den EigentümerInnen abgeschlossen. Bei einem Generalmietvertrag mieten die BewohnerInnen gemeinsam (z. B. über einen BewohnerInnenverein) alle Wohnungen mit dem Recht, über die Wohnungsbelegung allein zu entscheiden. Ähnliches steht vielfach in Kooperationsverträgen. Allerdings wird in diesen oft eine Frist vereinbart, innerhalb derer die BewohnerInnen über die Wiederbelegung freier werdender Wohnungen entscheiden können. Gelingt dies innerhalb dieser Frist nicht, fällt das Belegungsrecht an die EigentümerIn, die ab diesem Zeitpunkt auch das Ausfallrisiko trägt. In der Regel beinhalten die Kooperationsverträge neben Vereinbarungen über die Wohnungsbelegung weitere Rechte der BewohnerInnen, z. B. bezüglich der Nutzung bzw. Verwaltung der Gemeinschaftsräume oder auch Vereinbarungen über kleinere Instandhaltungsmaßnahmen. Die eigenständige Verwaltung der Gemeinschaftsflächen ist im Übrigen (neben mehr oder weniger weitgehenden Mitsprachemöglichkeiten bei der Planung) die häufigste Form der Partizipation bei den Projekten. Generalmietverträge wurden von drei Projekten abgeschlossen (zwei Autonome Projekte und ein Altenprojekt), Kooperationsverträge haben die BewohnerInnen von 25 Projekten. Insgesamt hat nur ein Altenprojekt weder Eigentum noch einen Generalmiet- oder Kooperationsvertrag (bei drei weiteren Altenprojekten liegen uns hierzu keine Informationen vor). Dagegen haben nur bei einem Viertel der Alleinerziehendenprojekte und der Projekte des Frauengerechten Wohnungsbaus die BewohnerInnen Kooperationsverträge mit den EigentümerInnen, die ihnen über das Mietrecht hinausgehende Mitsprachemöglichkeiten sichern. Über alle Projekte zeigt sich eine Dreiteilung: Beim ersten Drittel der Projekte (32 %) haben die BewohnerInnen weitgehende Einflussmöglichkeiten entweder über kollektives Wohnungseigentum oder einen Generalmietvertrag. Beim zweiten Drittel besteht ein Kooperationsvertrag (mit unterschiedlich weitgehenden Rechten) und beim letzten Drittel (36 %) beschränken sich die Rechte der BewohnerInnen auf das normale Mietrecht bzw. die in manchen Wohnungsbauunternehmen bzw. etablierten Genossenschaften bestehenden Formen der MieterInnen-Mitbestimmung.

7. Gebäudetyp und Flächenangebot

Die Projekte wurden überwiegend (zu 82 %) in Neubauten realisiert. Bei den 14 dokumentierten Projekten, bei denen Wohn- oder Gewerbebauten umgenutzt werden, handelt es sich überwiegend um Autonome Projekte (unter denen ein Drittel Altbauten sind) sowie die Beginenhöfe (27 % Altbauten). Jeweils zwei Umbaumaßnahmen gibt es bei den Projekten für alte Frauen und für Alleinerziehende, und nur in einem Fall wurde ein Projekt des Frauengerechten Wohnungsbaus durch Umbau (einer Kaserne) geschaffen. Zwar sind die meisten Altbauprojekte älteren Datums, doch gibt es auch ein, 2008 fertig gestelltes, vergleichsweise großes Umbauprojekt, den Beginenhof in Essen, der durch den Umbau eines ehemaligen Finanzamts entstand. Angesichts der erheblichen Umstrukturierungen in unseren Städten steigen die Chancen für solche Umbaumaßnahmen in Zukunft möglicherweise. Es ist nicht auszuschließen, dass in manchen Regionen neben ehemaligen Gewerbebauten wie bei den ersten Autonomen Projekten auch wie-

der leer stehende Wohngebäude für Frauenwohnprojekte genutzt werden können.

Größe der Projekte (Zahl der Wohnungen)

Die dokumentierten Projekte haben im Durchschnitt rund 20 Wohnungen, wobei die Projektgröße bei allen Projekttypen erheblich streut. Allerdings haben nur 20 % der Projekte mehr als 30 Wohnungen (s. *Diagramm*)

Am kleinsten sind die Projekte für ältere und alte Frauen mit durchschnittlich elf Wohnungen, gefolgt von den Projekten für Alleinerziehende mit durchschnittlich 13 Wohnungen und den Autonomen Projekten mit durchschnittlich 20 Wohnungen. Deutlich am größten sind im Durchschnitt die Beginenhöfe und die Projekte des Frauengerechten Wohnungsbaus (mit durchschnittlich 29 Wohnungen). Allerdings gibt es innerhalb aller Projekttypen sehr große Unterschiede: Die Autonomen Projekte haben 4 bis 53 Wohnungen, die Beginenhöfe 3 bis 85 Wohnungen, die Altenwohnprojekte 5 bis 24 Wohnungen, die Alleinerziehendenprojekte 5 bis 37 und der Frauengerechte Wohnungsbau 9 bis 68 Wohnungen.

Insbesondere die Projekte für Alleinerziehende sind allerdings häufig in "normale" Wohnungsbaumaßnahmen eingebettet, so dass die Gesamtbaumaßnahmen dieser Projekte mehr Wohnungen umfassen als hier ausgewiesen. Andererseits ist bei manchen Projekten für Alleinerziehende nicht genau festgelegt, wie viele Wohnungen Alleinerziehenden vorbehalten sind, so dass davon ausgegangen werden muss, dass die Zahl der tatsächlich allein erziehenden Frauen zur Verfügung stehenden Wohnungen in diesen Alleinerziehendenprojekten geringer ist als hier ausgewiesen. Dafür sind allein erziehende Frauen auch in allen anderen Projekttypen beteiligt. Auffällig ist, dass die Projekte, deren Wohnungen ausschließlich allein erziehenden Frauen vorbehalten sind, mit durchschnittlich zehn Wohnungen besonders klein sind.

Über die Wohnungsgrößen lassen sich kaum generelle Aussagen machen. Die größte Wohnung (mit 690 m²) hat ein Autonomes Projekt (Olga Rabiata in Hamburg). Olga Rabiata bietet auf drei Stockwerken Raum für eine Groß-WG von 18 Frauen und sechs Kindern (mit einer eigenen Kinderetage). Aber auch die kleinsten Wohnungen (mit 26 m²) gehören zu einem Autonomem Projekt, dem Frauenwohnheim in Ulm. Da uns nur bei einem Teil der Projekte genaue Angaben über die Größe jeder einzelnen Wohnung vorliegen, kann leider die durchschnittliche Größe der Wohnungen der einzelnen Projekttypen nicht errechnet werden.

Gemeinschaftsräume und -flächen

Gemeinschaft braucht Raum, so könnte die überwiegende Haltung der Projekte zusammengefasst werden. Denn für die meisten Projekte (bzw. deren InitiatorInnen) scheinen ein oder mehrere Gemeinschaftsräume eine wichtige Voraussetzung für ein gelingendes Zusammenleben zu sein (s. *Tabelle 14*). 61 Projekte (78 %) haben einen oder mehrere Gemeinschaftsräume, meist mit Bad und Küche oder Küchenzeile. Am häufigsten gibt es diese gemeinschaftlichen Flächen in den Beginenhöfen (die alle mit derartigen Einrichtungen ausgestattet sind) sowie im Frauengerechten Wohnungsbau. Am seltensten sind sie bei

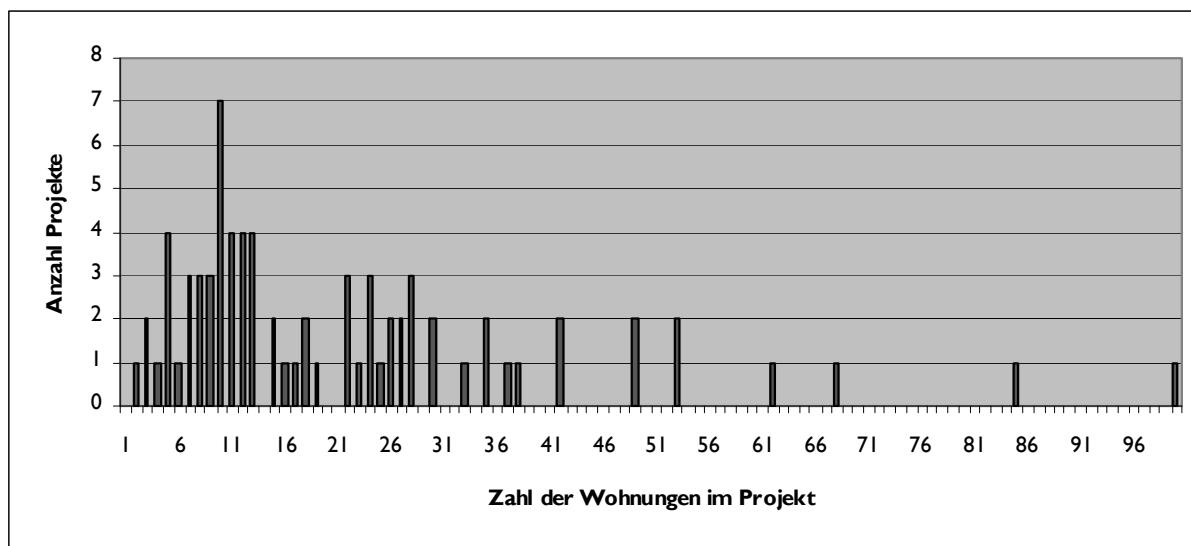
Tab 13: Mitbestimmungsmöglichkeiten der Bewohnerinnen in der Nutzungsphase

Grundlage der Mitbestimmung	Autonome		Beginenhöfe		Alte Frauen		Allein-erziehende		Frauen-gerecht		Alle Projekte	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Kollektives oder individuelles Eigentum der Bewohnerinnen	13	72,2	5	45,5					3	15,8	21	28,0
Generalmietvertrag der Bewohnerinnen	2	11,1			1	12,5					3	4,0
Kooperationsvertrag mit InvestorIn	3	16,7	6	54,5	6	75,0	5	26,3	5	26,3	25	33,3
keine Form der Selbstverwaltung					1	12,5	14	73,7	12	63,2	27	36,0
Erfasste Projekte/Summe	18	100,0	11	100,0	8	100,0	19	100,0	19	100,0	75	100,0

Tab 14: Gemeinschaftsräume und -flächen (Mehrfachnennungen, Prozent der Projekte des jeweiligen Projekttyps)

Gemeinschaftliche Flächen	Autonome		Beginenhöfe		Alte Frauen		Allein-erziehende		Frauen-gerecht		Alle Projekte	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Gemeinschaftsräume	11	61,1	11	100,0	8	72,7	15	78,9	16	84,2	61	78,2
Gemeinschaftl. Freiraum	13	72,2	9	81,8	10	90,9	12	63,2	17	89,5	61	78,2
Kommunikatives Treppenhaus	5	27,8	6	54,5	3	27,3	8	42,1	9	47,4	31	39,1
Erfasste Projekte	18		11		11		19		19		78	

Zahl der Wohnungen in den Projekten (Häufigkeitsverteilung)



den Autonomen Projekten, von denen nur 61 % über solche Möglichkeiten verfügen. Ohne Gemeinschaftsräume sind zum einen die beiden ältesten Projekte (die zu einer Zeit errichtet wurden, als die Finanzierung solcher zusätzlichen Flächen als ein zu großer Luxus erschien), aber auch drei Projekte aus den 1990er Jahren, die auf solche Flächen zu Gunsten der individuellen Wohnflächen verzichteten. Bei den Projekten für alte Frauen bzw. für Alleinerziehende haben knapp bzw. gut drei Viertel der Projekte gemeinschaftliche Räume. Die Gemeinschaftsräume sind in der Regel für Veranstaltungen und Feste nutzbar, in selteneren Fällen (insgesamt 19 Projekte) ist auch eine Nutzung als Gästezimmer möglich⁵. Von einem Teil der Initiatorinnen älterer Projekte wurde beklagt, dass die Umlage der Kosten der Gemeinschaftsräume auf die MieterInnen nicht mit den Förderbestimmungen des Sozialen Wohnungsbaus vereinbar sei bzw. war.

Neben (oder in wenigen Fällen statt) Gemeinschaftsräumen haben 80 % der Projekte gemeinschaftlich zu nutzende Freiflächen in Form von Dachterrassen, Gärten oder Innenhöfen. Insbesondere bei den neueren Projekten ist eine u-förmige Bebauung, durch die ein weitgehend geschlossener Innenhof geschaffen wird, relativ weit verbreitet. Ein Problem stellte hierbei bei einigen Projekten die Pflicht zum Nachweis der vorgeschriebenen Stellplätze dar, die es nicht immer erlaubte, den Innenhof, wie in den Zielsetzungen vorgesehen, als halböffentlichen Kommunikationsbereich autofrei zu gestalten.

Zur Förderung der projektinternen Kommunikation haben schließlich 40 % der Projekte Erschließungsflächen, die von den InitiatorInnen bzw. den ArchitektInnen als kommunikationsfördernd eingestuft werden, z. B. lichte, großzügige Treppenhäuser oder großzügige Laubengänge.

Die Gemeinschaftsflächen werden zumindest bei den Projekten im Eigentum der Bewohnerinnen sowie bei Generalmiet- oder Kooperationsverträgen von den Bewohnerinnen selbst verwaltet, aber auch bei einigen Projekten des Frauengerechten Wohnungsbaus bzw. bei Projekten für Alleinerziehende wurden Selbstverwaltungsstrukturen (im Rahmen der Mietermitbestimmung) eingeführt. Allerdings werden bei den letztgenannten Projekttypen die Gemeinschaftsräume nicht immer angenommen, so dass einige inzwischen zu Wohnungen umgewandelt wurden.

Flächen für soziale/kulturelle oder gewerbliche Zwecke

Bei einem Viertel der Projekte sind Flächen für soziale bzw. kulturelle Einrichtungen integriert, wobei hier keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Projekttypen bestehen (s. *Tabelle 15*). Allerdings differiert die Art der sozialen/kulturellen Einrichtungen: Bei den Autonomen Projekten handelt es sich v. a. um Stadtteil- und Frauen(kultur)zentren, vereinzelt aber auch um Kindertagesstätten. Bei den Projekten des Frauengerechten Wohnungsbaus und bei den Alleinerziehendenprojekten dominieren vor allem Kindertagesstätten. Zu finden sind darüber hinaus bei allen Projekttypen Beratungsstellen und öffentliche Treffpunkte/Cafés und bei einem Beginnenprojekt ein Nachbarschaftsgarten.

Etwas seltener sind Büro- und Praxisräume für freiberuflich tätige Frauen und sonstige gewerblich Flächen (Läden, Café u. ä.) in die Pro-

⁵ Die Frage, ob die Gemeinschaftsräume auch als Gästezimmer nutzbar sind, konnte nicht bei allen Projekten geklärt werden. Möglicherweise ist die Zahl der Projekte mit gemeinschaftlichem Gästezimmer etwas höher als hier ausgewiesen.

Tab 15: Gewerbliche Flächen und Flächen für soziale Einrichtungen (Mehrfachnennungen, Prozent der Projekte des jeweiligen Projekttyps)

Sonstige Flächen	Autonome		Beginenhöfe		Alte Frauen		Allein- erziehende		Frauen- gerecht		Alle Projekte	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Flächen für soziale/kulturelle Einrichtungen*	5	22,2	3	27,3	3	27,3	5	26,3	4	21,1	20	25,6
Büro/Gewerbliche Flächen	3	11,1	3	27,3			1	5,3	3	15,8	10	12,8

*nicht einbezogen wurden hier die Projekte, die lediglich ihren Gemeinschaftsraum gelegentlich der Nachbarschaft öffnen

Tab 16: Bauliche Besonderheiten (Mehrfachnennungen, Prozent der Projekte des jeweiligen Projekttyps)

Bauliche Besonderheiten	Autonome		Beginenhöfe		Alte Frauen		Allein- erziehende		Frauen- gerecht		Alle Projekte	
	%		%		%		%		%		%	
Individualraum für jede Bewohnerin	100,0		100,0		90,9		77,8		84,2		89,6	
Nutzungsneutralität der Räume	72,2		45,5		45,5		83,3		94,7		72,7	
Wohnküchen*	61,1		72,7		20,0		100,0		73,7		69,7	
Flexible Grundrisse (Schalträume)	44,4		27,3		18,2		38,9		68,4		42,9	
Barrierefreiheit	33,3		63,6		90,9		16,7		31,6		41,6	
Baubiologische Bauweise	55,6		45,5		0,0		33,3		31,6		35,1	
Wohngemeinschaftswohnungen	50,0		36,4		10,0		5,6		15,8		23,7	

*zum Teil konnte in den Projekten zwischen Wohn- und Arbeitsküche gewählt werden

jekte integriert. Insgesamt zehn Projekte (13 %) haben solche Flächen, darunter immerhin drei Beginenhöfe und drei Autonome Projekte. Allerdings werden nicht notwendigerweise alle gewerblichen Flächen von Bewohnerinnen genutzt, noch ist die Integration von Wohnen und Arbeiten auf die als gewerbliche bzw. Büroflächen ausgewiesenen Räume beschränkt – sie findet (zumindest bei den nicht geförderten Projekten) auch durch entsprechende Nutzung von Teilen der Wohnungen als Büroräume statt, so dass keine genauen Aussagen über diese Integration gemacht werden können.

8. Berücksichtigung der Kriterien des Frauengerechten Wohnungsbaus

Da wir nur einen Teil der Projekte besichtigen konnten, beruhen die folgenden Auswertungen vor allem auf den Projektbeschreibungen der InitiatorInnen bzw. der ArchitektInnen⁶. Sie geben also nicht unbedingt vollständig wieder, was vorhanden ist, sondern, was die AutorInnen der Projektbeschreibungen für erwähnenswert halten. So ist z. B. durchaus denkbar, dass bei weiteren Projekten baubiologische Materialien verwendet wurden, ohne dass dies in der Beschreibung extra erwähnt und in unserer Auswertung erfasst werden konnte. Insofern stellen die Daten in der Tabelle 16 nur den Mindestanteil der Projekte dar, bei denen das jeweilige Kriterium berücksichtigt wurde.

Ein Individualraum für jede Bewohnerin ist, gemessen an den erfassten Projekten, insgesamt das wichtigste bzw. das am häufigsten berücksichtigte Kriterium des Frauengerechten Wohnungsbaus. Vollständig verwirklicht – zumindest nach Angaben der Projekte – ist es bei den Autonomen Projekten, den Beginenhöfen und den Projekten für alte Frauen. Letzteres verwundert wenig, wohnen doch die älteren und alten Frauen in den Projekten in aller Regel allein in einer Wohnung und auch bei den anderen beiden Projekttypen dominieren die allein wohnenden Frauen, für die das Kriterium "eigener Raum" bei einer eigenen Wohnung selbstverständlich erfüllt ist. Wichtig ist eher ein anderes Ergebnis: immerhin bei einem guten Fünftel der Alleinerziehenden-Projekte ist das Kriterium "eigener Raum" nicht erfüllt, und auch bei einem Sechstel der Projekte des Frauengerechten Wohnungsbaus konnte diese zentrale Forderung der feministischen Architekturkritik nicht erfüllt werden. Hier zeigt sich, dass es bei einem Teil der Projekte für Alleinerziehende vor allem darum ging, allein erziehenden Frauen mit geringem Einkommen eine Wohnung zu verschaffen und es dabei nicht gelang, die zentrale Forderung der feministischen Architekturkritik nach einem eigenen Raum umzusetzen. Eine wichtige Rolle spielten dabei auch die Förderrichtlinien des Sozialen Wohnungsbaus.

Besser sieht es – bei den Projekten für Alleinerziehende und dem Frauengerechten Wohnungsbau – bezüglich der Nutzungsneutralität der Räume aus. Fast alle Projekte dieser beiden Projekttypen erfüllen dieses Kriterium weitgehend. Weitaus seltener trifft dies bei den Altenwohnprojekten und den Beginenhöfen zu – wobei hier wiederum der hohe Anteil von Ein-Personen-Wohnungen eine Rolle spielt, bei denen dieses Kriterium keine große Relevanz besitzt, zielt die Forderung nach Nutzungsneutralität doch darauf, allen Haushaltsmitgliedern

⁶ Darüber hinaus wurde das vorliegende Bildmaterial (Ansichten, Grundrisse) herangezogen.

gleiche Räume zu bieten und zudem für wechselnde Haushaltskonstellationen geeignet zu sein. Die ist vor allem für Mehrpersonenhaushalte wichtig.

Die volle Anpassung an Haushaltsentwicklungen und -veränderungen ist allerdings erst bei flexiblen Grundrissen mit "Schalträumen" gegeben, also mit Räumen, die wahlweise der einen oder anderen Wohnung "zugeschaltet" werden können. Solche Möglichkeiten sind nur bei 43 % der Projekte vorgesehen (und dort meist nicht für alle Wohnungen). Die geringste Rolle spielt dieses Kriterium bei den Wohnprojekten für alte Frauen und bei den Beginenhöfen, aber auch bei den Alleinerziehenden sind Flexibilität und Schalträume nur bei knapp zwei Fünftel der Projekte vorgesehen, obwohl bei diesen Haushalten eine Veränderung der Haushaltskonstellation im Zeitablauf nicht unwahrscheinlich ist. Beim Frauengerechten Wohnungsbau haben dagegen mehr als zwei Drittel der Projekte Wohnungen mit flexiblen Grundrissen und Schalträumen.

Entsprechend der zentralen Bedeutung, die der Küche – ihrer Größe und Lage in der Wohnung, sowie den (Sicht)Verbindungen zu den anderen Räumen und nach Außen – in der feministischen Architekturkritik beigemessen wird, haben drei Viertel (73 %) der Projekte (auch) Wohnküchen. Teilweise konnten die Erstbezieherinnen zwischen einer Wohn- und einer Arbeitsküche wählen. Unter "Wohnküchen" haben wir hier alle Varianten von Küchenlösungen gefasst, die eine Abkehr von der reinen Arbeitsküche bedeuten – also die Küchenzeile im Wohnraum, die integrierte Wohn-Essküche sowie den "Allraum". Die Gründe für diese Lösungen sind vielfältig: Neben der Sichtbarmachung von Hausarbeit und den Möglichkeiten der gleichzeitigen Erledigung mehrerer Aufgaben, um die es der feministischen Architekturkritik vor allem ging, sind die integrierten Lösungen auch den Beschränkungen des Sozialen Wohnungsbaus geschuldet, bei dem die Flächen so knapp bemessen sind, dass die Forderung nach einem Individualraum pro Haushaltsmitglied am ehesten durch eine Verringerung der Flächen für den Küchen-Wohn-Essbereich zu erfüllen ist.

Barrierefreiheit ist – über alle Projekte hinweg – in etwa bei der gleichen Zahl von Projekten ein Thema wie Schalträume, doch sind die barrierefreien Wohnungen höchst unterschiedlich auf die Projekttypen verteilt: Nur bei einem Sechstel der Alleinerziehendenprojekte gibt es (auch) barrierefreie Wohnungen⁷, während knapp zwei Drittel der Beginenhöfe barrierefreie Wohnungen bieten und bei den Projekten für alte Frauen nur ein (Altbau)Projekt die DIN-Normen der Barrierefreiheit nicht erfüllt.

Baubiologische Aspekte bzw. Kriterien des ökologischen Bauens wurden immerhin bei einem guten Drittel der Projekte berücksichtigt, wobei das Ausmaß, in dem die vielfältigen Aspekte baubiologischer/ökologischer Bauweisen berücksichtigt wurden, zwischen den Projekten nicht unerheblich schwankt. Überdurchschnittlich wichtig ist dieses Kriterium bei den Autonomen Projekten und den Beginenhöfen, während es bei den Projekten für alte Frauen und insbesondere bei den Projekten für Alleinerziehende praktisch keine Rolle spielt.

Auch Wohnungen für Wohngemeinschaften sind nur bei den Autonomen Projekten und, abgeschwächt, bei den Beginenhöfen ein Thema: Bei ersteren haben 50 % der Projekte (auch) Wohnungen für Wohn-

⁷ Als barrierefrei gezählt wurden hier auch Projekte, bei denen nur einige Wohnungen dieses Kriterium erfüllen.

gemeinschaften und in einem guten Drittel der Beginenhöfe gibt es zumindest einzelne Wohnungen für Wohngemeinschaften. Bei allen anderen Projekttypen spielt diese Wohnform eine höchst marginale Rolle, was nicht zuletzt an den förderrechtlichen Bestimmungen liegt, nach denen Haushalte von nicht miteinander verwandten Personen lange keinen gemeinsamen Wohnberechtigungsschein bekamen.

9. Gemeinschaftliches Zusammenleben

Das Ziel des gemeinschaftlichen Wohnens mit gegenseitiger Unterstützung und gemeinsamen Aktivitäten findet sich in der einen und anderen Weise in nahezu allen Projektbeschreibungen. In welcher Intensität die Gemeinschaftlichkeit gelebt wird, welche Inhalte sie hat und in welchen Bereichen eine gegenseitige Unterstützung stattfindet, darin unterscheiden sich die Projektideen (und die Projektwirklichkeiten) allerdings erheblich. Da wir aus Kapazitätsgründen jedoch nur wenige eigene Erhebungen in den Projekten machen konnten, sind wir bei der Beschreibung der Projektwirklichkeit auf Aussagen einzelner, z. T. außenstehender Personen, die nicht im Projekt wohnen, angewiesen. Bei einer Reihe von Projekten haben wir nur sehr rudimentäre Informationen über die Projektwirklichkeit. Deshalb werden hier keine quantifizierten Daten über die unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens in den Projekten vorgelegt, sondern nur einige Tendenzen beschrieben.

Bei den frühen Autonomen Projekten ging und geht es vor allem um die gemeinsame politische Arbeit, z. B. um das gemeinsame Betreiben von Frauenräumen bzw. Stadtteilangeboten für Frauen, während die gegenseitige Hilfe im Alltag kaum thematisiert wird. Letztere hat dagegen bei Projekten, in denen (auch) Frauen mit Kindern wohnen, einen hohen Stellenwert. Das gilt für die Projekte für Alleinerziehende und für den Frauengerechten Wohnungsbau, aber auch für einen Teil der späteren Autonomen Projekte, in denen es vor allem um die gegenseitige Unterstützung bei der Betreuung bzw. Beaufsichtigung von Kindern geht. Nach den uns vorliegenden Berichten (z. B. von Gleichstellungsbeauftragten, die maßgeblich an der Realisierung einiger Projekte beteiligt waren) werden die Erwartungen der Initiatorinnen allerdings nicht in allen Fällen erfüllt – nicht immer wird die Gemeinschaft in den "top down" initiierten Projekten so gelebt wie von den Initiatorinnen erhofft. Von einem Teil dieser Projekte wird dagegen von der Entwicklung eines funktionierenden Netzwerkes der gegenseitigen Unterstützung zwischen den Bewohnerinnen berichtet.

Dem zunehmenden Anteil älterer und alter Frauen entsprechend gewinnt die gegenseitige Unterstützung bei der eigenen Reproduktion und Alltagsbewältigung immer mehr an Bedeutung. Sie ist zentrales Thema der Gemeinschaftlichkeit nicht nur in den Projekten für ältere und alte Frauen, sondern auch in den Beginenhöfen und auch in einigen neueren Autonomen Projekten. Dabei geht es nicht nur um die Unterstützung beim Einkaufen und anderen Dingen des täglichen Lebens, sondern auch um Unterstützung bei Krankheit oder Unterstützungsbedürftigkeit. In manchen Projekten wurden auch Konzepte für den Pflegefall entwickelt, in anderen besteht Übereinkunft darüber, dass

im Fall erheblicher Pflegebedürftigkeit die Pflege nicht vom Projekt geleistet werden kann und ein Verbleib in der Projektwohnung nicht möglich sein wird.

Gemeinschaftlichkeit bezieht sich in vielen Projekten (aller Projekttypen) aber auch auf gemeinsame Unternehmungen, auf Feste, auf gemeinsame Frühstücke oder Nachmittagscafés, wobei rund drei Viertel aller Projekte dabei zumindest gelegentlich auch die Nachbarschaft außerhalb des Projekts einbeziehen wollen.

Inwiefern die bei der Projektentwicklung formulierten Ziele der Gemeinschaftlichkeit tatsächlich umgesetzt werden und auch im Zeitablauf erhalten bleiben, hängt offenbar nicht zuletzt von der Beteiligung der Bewohnerinnen in der Vorbereitungsphase und bei der Wiederbelegung von Wohnungen ab. Denn die (mehr oder weniger intensiven) Beteiligungsprozesse, die bei mehr als 80 % der Projekte stattfanden, dienen nicht zuletzt dem gegenseitigen Kennenlernen und der Klärung der jeweiligen Vorstellungen über das zukünftige Zusammenleben. Diese Erfahrung teilen jedoch im Laufe der Zeit immer weniger Bewohnerinnen. Teilweise ziehen nur wenige der in der Vorbereitungsphase Beteiligten tatsächlich in die Wohnungen ein, teilweise führt eine mehr oder weniger hohe Fluktuation dazu, dass der ursprüngliche Projektgedanke immer weniger Bewohnerinnen bewusst oder auch nur bekannt ist, so dass im Zeitablauf die ursprünglichen Vorstellungen über die Gemeinschaftlichkeit verloren gehen können. Ein Indikator hierfür ist die Rückwandlung der Gemeinschaftsräume in Wohnungen in einigen Projekten des Frauengerechten Wohnungsbaus und Projekten für Alleinerziehende. Diese Entwicklung ist insbesondere dort zu beobachten (wenn auch nicht immer), wo die Bewohnerinnen nicht in die Entscheidung über die Wiederbelegung von Wohnungen einbezogen sind. Vielen Autonomen Projekten, bei denen die Wiederbelegung in der Hand der Bewohnerinnen liegt, ist es dagegen durchaus gelungen, die ursprünglichen Projektideen noch nach Jahrzehnten und einem vollständigen Wechsel aller Bewohnerinnen zumindest dem Grunde nach aufrechtzuerhalten.